

Jacob Burckhardt (1818-1897) : la bella Italia

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Neujahrsblatt / Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige Basel**

Band (Jahr): **192 (2013)**

PDF erstellt am: **08.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Jacob Burckhardt (1818–1897)

La bella Italia

Kein anderer Basler war so sehr mit Italien verbunden wie Jacob Burckhardt, der grosse Kulturphilosoph und Italienverehrer. Auch 1881 war er im Süden unterwegs, worüber einige Briefe Auskunft geben. Bernd Roeck, der einen jüngst aufgefundenen Brief Burckhardts vom 18. August 1881 ediert hat, vermittelt uns ein farbiges Bild dieser Reise:¹ «In der Tat, es war Erholungsreise, die sich der inzwischen 63jährige genehmigt hatte: das kunsthistorische Pensum nimmt er leichter. 'Was er früher kaum fertiggebracht hätte, praktiziert er jetzt mit schlichter Selbstverständlichkeit', urteilt Max Burckhardt. 'Er verweilt unterwegs, schaltet kleine Extratouren ein, und die mächtige Hitze, von der die Toscana in jenem Jahr heimgesucht wird, vermag in ihm hauptsächlich das alte, nie ganz geschwundene Gefühl zu bestärken, dass er und dieses Italien von Grund auf zueinandergehören.' Ob sich nicht der 'verdünnte Tropfen italienischen Geblütes', den er 'durch diverse Mütter hindurch seit dem XVI. Jahrhundert' in sich habe, rege, so fragte er sich in der Seligkeit der ersten Reisetage. Alles erscheine ihm nun so verwandt und selbstverständlich, und ihm sei so heimisch zumute, wie etwa in Frankfurt oder Dresden. Mit den Jahren waren die Empfindungen, die Burckhardt gegenüber dem geliebten Land hegte, intensiver aber auch abgeklärter geworden. Er war sich sicher, dass Italien *sein* Land war; er fand jetzt Worte für seine Gefühle, die ein klassisches Muster 'nördlicher' Italiensehnsucht formulieren: 'Italien ist ganz unsäglich schön, und manchmal glaube ich, es habe mir schon bei meiner ersten Studententour etwas sagen wollen, was ich erst jetzt verstehe. *Salve, magna parens frugum, Saturnia tellus!*² man möchte doch manchmal heulen ohne zu wissen warum. Ich brauche gar nicht mehr Rom, sondern nur ein Stück dieses Wunderlandes, nur einen kleinen symbolischen Zipfel davon. In meinem frühern Leben, nach pythagoreischer Lehre, muss ich hier daheim gewesen sein.' [...]

'Weshalb ich eigentlich nach Italien gegangen bin?', schrieb er von unterwegs an Friedrich von Preen. 'Hauptsächlich um gewisse grosse Kunsteindrücke noch einmal aufzufrischen bevor ich für solche Reisen unbeweglich werde. Für diessmal thut's es noch ganz vorzüglich; ich beschränke mich und lasse die Sachen liegen die ich nur mit gar zu viel Sonnenbrand und Blendung erreichen könnte; ich schleiche da wo ich in jüngern Jahren rannte, bin im Essen sehr mässig und freue mich eher der Weine des Landes.' [...]

Über die Berner Alpen, Neuenburg und den Mont Cenis war Burckhardt nach Turin gelangt. In einer Laube, beim üblichen Schoppen Wein – einem Nebbiolo – umging ihn schon am ersten Abend eine romantische Szenerie: vom nahen Teatro Alfieri eine der grossen Arien von Verdis 'La Traviata' [...].

Die Briefe von dieser Reise sind voll köstlicher Genreszenen. An der ligurischen Riviera beobachtete er Kinder mit luftgefüllten Lederringen im Meer planschen, dazu die Mutter eines der Kleinen, in 'einem eleganten blaugrau gestreiften Ama-



Zeichnung der Chiesa della Visitazione aus Jacob Burckhardts Skizzenbuch, Turin, Sommer 1881.

zonencostüm' – sie schien dem alten Herrn ein 'sehr hübsch gebautes Weibchen'. Das 'alte Italien' umging den Reisenden wieder mit seiner berückenden Schönheit, und Burckhardt tat alles, seine Zeichnung des geliebten Landes in den bezauberndsten Farben zu kolorieren. Da sind Bilder angenehm kühler südlicher Nächte mit der strahlenden Venus über dem dunkeln Mittelmeer, üppiger Alleen mit Orangenbäumen; er schreibt von Ölbaum- und Pinienhainen, dann von engen 'himmelhohen' Gassen oder von den Wällen Luccas mit Platanen und Steineichen. 'Ich glaube

wieder an den Süden', schrieb er aus Savona, 'seit ich über dem Felsthor der Strasse, die zum Bade führt, die gewaltigen Aloen habe hervorspriessen sehen. Die Lage ist ganz herrlich; gestern Abend war ich oben a'Capuccini, mit dem majestätischen Blick über die Riviera [...]. Ich will noch ein wenig Bummler sein, ehe es an die Galerien geht [...].' Ein wenig treten die Kunsturteile hinter dem zurück, was der Briefschreiber über die Landschaft, die Menschen, die Politik des gegenwärtigen Italien schreibt. Nur ganz gelegentlich erinnert er die Empfänger an ästhetische Erlebnisse. 'Ich lebe sehr auf in der grossen und classischen Architectur', schreibt er etwa, 'meinem Hotel Cavour gegenüber liegt ein herrlicher, leidlich erhaltener Palast von Brunellesco [...].' Von Genua reiste Burckhardt weiter nach Lucca [...]. Nächste Station war Pistoia, damals ein nicht minder gottverlassenes Nest. Burckhardt fühlte sich von den Bettlerscharen bedrängt, die ihn – als ersten Fremden nach langer Zeit – um Gaben angingen. Auf der sonnendurchglühten Piazza vor dem Baptisterium trat ihm ein junges Mädchen in den Weg, reckte ihm ihr Kind entgegen, 'ganz als ob es von mir wäre': 'Und vor 1848 war es der Stolz Toscana's, dass man im ganzen Lande nicht angebettelt werde.' Der Reisende bemerkt eine soziale Realität, deren wirtschaftshistorischer Hintergrund erst in der Rückschau deutlicher erschliessbar wird; die Agrarkrise der frühen 80er Jahre des 19. Jahrhunderts blieb auch in der Toscana spürbar, ohne dass hier die Industrialisierung weit genug fortgeschritten gewesen wäre, die Menschen ohne Arbeit von der Strasse zu holen. Burckhardt hatte sich ein System von Bettler-Kategorien zurechtgelegt, nach dem er seine Gaben verteilte. 'Kirchen- und Trattorie- und Caffè-Bettler bekommen nichts von mir, Gassenbettler ein Weniges; wer ein Almosen durch Störung des Besitzenden in irgend einem physischen oder ästhetischen Genuss erzwingen will, ist ein Communist.'

Im übrigen schätzte Burckhardt die Landesbewohner über die Massen. Seine Briefe sind voll von Erinnerungen an Gespräche, kleine Erlebnisse auf der Reise durchs Land. 'Und dieses imposante Volk!' hat er die Italiener in einem Brief aus Genua gerühmt: 'Diese Erstgeborenen von Europa! es mag ihnen gehen wie es will, in der Politik sogar übel und kindisch – das Wort Alfieri's bleibt doch wahr: *l'Italia è il paese dove la pianta 'uomo' riesce meglio che altrove*,³ und wer es nicht glauben will, der sehe nur eine halbe Compagnie Bersaglieri im Geschwindigkeitsschritt vorbei defilieren.'

Am 12. August langte Burckhardt in Florenz an. Er stieg im Hotel Cavour an der Via del Proconsolo – nicht weit von der Piazza della Signoria – ab: 'Es ist ein gutes, modern gehaltenes Hotel, wo mich das Zimmer mit allem was dran hängt, 3 fr. per Tag kostet, dafür ist es aber auch ganz comfortabel.' [...] Burckhardt blieb bei seinem seit Genua gepflegten Reisetil. In einer bottiglieria an der Via Calzaiuoli genoss er allabendlich besten Chianti, das Glas zu sieben Soldi. [...]

Es war nun Mitte August, Zeit für den mächtigen Regenguss, der die grosse Hitze des italienischen Sommers mit einem Mal zu beenden pflegt. Am 14. bummelte Burckhardt bei leichtem Regen durch die Boboli-Gärten, freute sich der frischen Luft, der Aussicht und der Einsamkeit. Der Park machte ihm, wie er schrieb, den Eindruck einer 'majestätischen Wehmut'. Am Abend, bevors – vermutlich – zum Chianti ging, blieb noch Zeit zum Dichten launiger Verse über den willkommenen

Landregen, der rasch in jene Wolkenbrüche übergang, die den hohen vom späten Sommer scheiden. 'Es wird wohl noch auf Augenblicke heiss werden, allein die böse Hitze ist gebrochen.'»⁴

Über Parma «wurde die letzte Etappe der Italienreise gewonnen, Mailand, wo er am 1. September eintraf [...]. Ein konkretes Programm hatte er nicht. Als Hauptsache erschien es ihm – auch wenn die Sehnsucht nach dem geliebten Basel allmählich wieder wuchs – 'noch in Italien zu sein'. Am 5. September trat Burckhardt die Rückreise an, die Fahrt sozusagen von der einen Heimat in die andere. 'Ich habe überhaupt auf dieser Reise ein Gefühl der Heimath in diesem schönen, angeblich fremden Lande gehabt, deutlicher als jemals', resümiert er.»⁵

Anmerkungen

- 1 Bernd Roeck: Ein Brief Jacob Burckhardts aus der Autographensammlung der Villa Vigoni, vgl. http://www.villavigoni.it/fileadmin/user_upload/pdfs/III_2_DE_Ein_Brief_Jakobs_Burckhardts.pdf.
- 2 Vergil: Georgica, lib. II,172 (Heil dir, mächtige Mutter der Früchte, Saturnische Erde).
- 3 Italien ist das Land, wo die Pflanze Mensch besser gedeiht als anderswo.
- 4 Roeck, S. 1–5.
- 5 Ebd., S. 8f.